

Walter Sperling: „Vor den Ruinen von Grosny“

Vom multiethnischen Kaukasus

Von Stefan May

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 09.11.2023

Der Historiker Walter Sperling hat dem Schicksal der Tschetschenen und ihrer Hauptstadt Grosny vom 19. Jahrhundert bis heute ein lesenswertes Buch gewidmet.

Aus den Ruinen der Stadt Grosny lässt der Historiker Walter Sperling die Geschichte eines Volkes auferstehen. Für ihn ist die Zerstörung der Stadt in den Tschetschenien-Kriegen der 1990er Jahre nicht Ausgangspunkt, sondern Endpunkt der Erzählung.

Sperling beginnt mit der Gründung Grosnys als Festungsstadt des gegen die Bergvölker des Nordkaukasus expandierenden Zarenreichs im 19. Jahrhundert. Die Ansiedlung von Kosaken im Gebiet der Tschetschenen brachte erste Unruhe in die Region, weil letztere die Einschränkung ihres Lebensraums nicht hinnehmen wollten.

Grosny wird Boomtown

Mit dem Auftreten von Sufis, islamischen Mystikern, die zur Erneuerung des Islam aufriefen, kam es zu einer verstärkten religiösen Bindung der Bewohner der oft schwer zugänglichen Bergregionen. Ende des 19. Jahrhunderts begann aber auch mit der Förderung von Erdöl der wirtschaftliche Aufstieg der Region, Grosny wurde zur Boomtown.

Deportation nach Zentralasien

Während der Russischen Revolution von 1917 gingen die Bergbewohner dann ein Bündnis mit den Bolschewiken ein. Später wurde das Land der Tschetschenen und Inguschen zu einer autonomen Republik innerhalb der Russischen Sowjetrepublik. Doch als im Zweiten Weltkrieg das nationalsozialistische Deutschland die Nordkaukasier zu seinen Verbündeten auf dem Vormarsch gegen die Sowjetunion machen wollte, gerieten beide Völker unter Verdacht. 1944 wurde deshalb eine halbe Million Menschen nach Zentralasien deportiert. Viele überlebten die Aussiedlung nicht.

Erst nach Ende der stalinistischen Terrorherrschaft wurden die Tschetschenen und Inguschen rehabilitiert und durften in ihre Heimat zurück. Doch dort waren sie nicht willkommen, andere lebten inzwischen in ihren Dörfern und Wohnungen. Es kam zu teilweise blutigen Auseinandersetzungen. Und obwohl sich die Sowjetunion die Völkerfreundschaft auf ihre

Walter Sperling

Vor den Ruinen von Grosny. Leben und Überleben im multiethnischen Kaukasus

Matthes & Seitz Verlag, Berlin 2023

676 Seiten

38 Euro

Fahren geschrieben hatte, war das Zusammenleben der in der Sowjetunion dominierenden Russen mit den Tschetschenen jahrzehntelang von Irritationen geprägt: Säkularismus stand gegen Religion, Fortschrittsstreben gegen Tradition, Stadt gegen Land.

Kurze Unabhängigkeit

Letztlich erwies sich die patriarchalische Gesellschaftsordnung der islamischen Bergvölker des Nordkaukasus dann doch als langlebiger als das Sowjetsystem. Als letzteres 1991 zerfiel, erklärte sich auch Tschetschenien für unabhängig. Die traditionelle Lebensweise wurde zur Staatsnorm. Die Selbständigkeit war aber nur von kurzer Dauer und endete in den beiden blutigen Tschetschenien-Kriegen der Neunzigerjahre des vorigen Jahrhunderts.

In dem umfassend recherchierten Buch – immerhin gibt es mehr als 1300 wissenschaftliche Fußnoten – spielt die Völkerfreundschaft eine zentrale Rolle, wohl auch aufgrund persönlicher Vergangenheit des Autors in der Sowjetunion. Er hebt aber nicht jene vom Staat verordnete Völkerfreundschaft hervor, sondern die gelebte in der Multikulti-Stadt Grosny. Dabei wird deutlich, wie sehr diese ethnische urbane Vielfalt in Europa nach diversen Kriegen Stück für Stück verloren gegangen ist: nach dem ersten Weltkrieg, dem Ende der Sowjetunion, dem Zerfall Jugoslawiens. Somit ist „Vor den Ruinen von Grosny“ über weite Strecken nicht nur das historische Werk über ein bisher nicht ausreichend erhelltes Thema, sondern die präzise soziologische Analyse eines Mikrokosmos‘.